

|  |                                     |
|--|-------------------------------------|
| <i>Glyptostrobus europaeus</i> Brongn. sp. | <i>Cinnamomum Scheuchzeri</i> H.    |
| <i>Sparganium</i> sp.                      | <i>Asclepias Podalyrii</i> Ung.     |
| <i>Myrica longifolia</i> U.                | <i>Apocynophyllum laevigatum</i> H. |
| „ <i>banksiaefolia</i> U.                  | <i>Rhamnus Eridani</i> U.           |
| „ <i>laevigata</i> H.                      | <i>Juglans elaeoides</i> U.         |
| <i>Ficus Aglajae</i> U.                    | <i>Pterocarya denticulata</i> H.    |
| <i>Quercus elaeua</i> U.                   | <i>Dalbergia primaeva</i> U.        |

Ich will hinzufügen, dass ich während der Uebersichtsaufnahme des Zsily-Thales im Jahre 1860 an einem Kohlenbaue westlich bei Pctroseny in einem grauen Sandsteine nachfolgende Pflanzenreste gesammelt hatte:

|   |   |
|---|---|
| <i>Glyptostrobus europaeus</i> Brongn. sp.                    | • |
| <i>Carpinus grandis</i> U. (ein kleines und grösseres Blatt). |   |
| <i>Laurus primigenia</i> U.                                   |   |
| <i>Cinnamomum lanceolatum</i> U.                              |   |
| „ <i>Buchii</i> H.  |   |

Bei Gelegenheit der Beschreibung der *Osmunda lignitum* zieht Heer meine *Osmunda Grutschreiberi* zu der eben genannten Art und beschuldigt mich, es übersehen zu haben, dass auch die *Osmunda lignitum* eine geührte Basis besitze, wie dies seine Abbildungen (Bovey Tracey Taf. LVI, Fig. 4 und 6) zeigen sollen. Diesen wichtigen Umstand habe ich nicht übersehen, sondern denselben ausdrücklich besprochen (siehe: Ueber zwei neue Farn, pag. 13) und gezeigt, dass eben die Fig. 7 der oben citirten Tafel möglicherweise den Verdacht erregen könnte, dass auch die *Osmunda lignitum* eine geührte Basis besitze (was allerdings aus den nicht deutlichen Figuren 4 und 6 auch heute nicht klar zu entnehmen ist) — nach welcher Heer die in Fig. 8 gegebene vervollständigte Fieder der Pflanze gezeichnet hat.

Da nun überdies das Vorhandensein der geührten Basis in der gegebenen Diagnose des *O. lignitum* von Heer nicht erwähnt wird, der nächst verwandten lebenden Art, soweit ich Exemplare davon zu sehen bekam, die geührte Basis gänzlich fehlt (Siehe: Milde, *Osmunda*), so musste ich diesen auffallenden Charakter meiner Pflanze hervorheben und eine neue Art darauf begründen.

Diese neue Art wird wohl auch erst dann mit Recht eingezogen werden können, wenn in der That ein solches Exemplar der *O. lignitum* gesammelt werden wird, auf welchem gestielte Fiedern mit solchen zugleich erhalten sind, die mit einer geührten Basis versehen sind. So lange dies nicht der Fall ist, und dieser Fall ist aus der nächstverwandten lebenden Art und den mit dieser verwandten Arten nicht zu erwarten, wird man wohl vorläufig die mit gestielten Fiedern versehenen Reste zu *O. lignitum*, die mit geührter Basis dagegen zu *O. Grutschreiberi* rechnen müssen, wenn man eben nicht den gegebenen Thatsachen ungebührlich vorgreifen will.

Auch die Thatsache, dass die *O. lignitum* bisher nur in abgefallenen einzeln liegenden Fiederbruchstücken bekannt geworden ist, spricht für die spezifische Verschiedenheit dieser Art von der *Osmunda Grutschreiberi*, von welcher fast nur solche Stücke vorliegen, an denen die Fiedern am Hauptstiel noch befestigt sind oder in ihrer natürlichen Lage nebeneinander liegen, wohl in Folge der grösseren Festigkeit der mit geührter Basis sitzenden Fiedern.

Schliesslich kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, dass der auf Taf. IV, Fig. 7 vergrössert dargestellte Pflanzenrest von Krivadia, als ein Stück eines fertilen Fieders von *Osmunda lignitum* gedeutet werden dürfte.

**J. N. Prof. F. Zirkel.** Mikromineralogische Mittheilungen. 1. Fortsetzung. Sep.-Abdruck a. d. Jahrb. f. Min. 1872. 1.

1. Schillernder Obsidian. Der grünlich gelbe Schiller des vom Cerro de los Navajos in Mexico stammenden Obsidians ist durch bis 0.06 Mm. lange und 0.004 Mm. dicke spitzeiförmige Lamellen von amorphem Glas bedingt, welche im Gegensatze zur übrigen Obsidianmasse von ganz winzigen Körnchen und Nadelchen erfüllt sind. 2. Basalt vom Hamberg bei Bühl an der hessischen Grenze zeigt mikroskopisch die Mineralcombination von Augit, Olivin, Melilith, Leucit, Nephelin, Hauyn und Magnetstein. Er gehört also zur Abtheilung der feldspathfreien Basaltgesteine und erscheint besonders dadurch interessant, dass er das zweite Beispiel eines mit echten Vulkanen in keinem Zusammenhange

stehenden Basaltes bietet, in welchem Hauyn beobachtet wurde. 3. Glaserfüllte Sandsteine aus dem Contact mit Basalt. Die Frage über die Natur der sogenannten prismatisirten Sandsteine aus der Nähe des Basaltes, welche auch in den letzteren Nummern unserer Verhandlungen (1872, Nr. 3, 5) von Prof. Fischer und Prof. Zirkel selbst zur Sprache gebracht wurde, erscheint hier durch die Darlegung der mikroskopischen Structur entschieden. Letztere erweist, dass man es hier mit Sandstein zu thun hat, dessen eisen- und kalkhaltige Thontheilchen durch den Contact mit dem heissen Basalt zu amorpher, jetzt theilweise entglaster Masse geschmolzen wurden, in welcher nun die Quarzkörner ziemlich unversehrt eingebettet liegen. 4. Streifiger Orthoklas. In Folge der Beobachtung, dass gewisse natronhaltige Orthoklase aus einer parallelen Verwachsung von Orthoklas und Albitlamellen bestehen, was auch oft äusserlich durch eine verschiedenartige Streifung zum Vorschein kommt, wurde der Satz verallgemeinert, dass der Natrongehalt aller Orthoklase durch Verwachsung mit Albit-Lamellen bedingt wird. Verfasser untersuchte nun Schiffe senkrecht auf die supponirte Zusammensetzungsfäche von einem zweifärbig gestreiften Orthoklase aus Sibirien und fand hier von lamellarer Zusammensetzung keine Spur, dagegen schichtenförmige Anhäufungen von Höhlungen und Nadelchen, welche die Streifung verursachen. Ganz ähnlich verhalten sich die Sanidintafeln des Drachenfels-Trachytes, welche beide Beobachtungen also der Verallgemeinerung des oben angeführten Satzes widersprechen. 5. Vulcanische Aschen und Sande. Die mikroskopische Untersuchung der Sande und Aschen vom Ätna, vom Hekla, vom Vesuv, der Eruption von Nea-Kameni bei Akrotini und Mesaria auf Thera und des Kloet auf Java ergaben, dass die Bestandtheile dieser von denen der angehörigen Laven vorzüglich durch die überaus grosse Anzahl von Glaseinschlüssen, fremden Individuen und Gasporen in den Krystallen und Glasscherben, durch beträchtliches Vorherrschen der amorphen Glassubstanz und durch eigenthümliche, meist lockere Häufungen zusammengehaltener Microlithen, insbesondere von Augit und Magnetit sich unterscheiden. Demnach ist anzunehmen, dass die Aschen und Sande nicht eine im Krater zertrümmerte gewöhnliche Lava sei, sondern dass sie den Steinstaub darstellen, der grösstentheils in der Luft aus der halbflüssigen, von Dampfexplosionen zerstäubten Lava, in welcher die Krystallbildung begann, erstarrte.

**J. N. E. Borzicky.** Ueber Noscan-Basalte des linken Elbe-Ufers. Sitzungsab. d. math.-naturw. Classe d. k. böhm. Gesellsch. d. Wiss. in Prag am 19. April 1871.

Von 74 Localitäten des böhmischen Mittelgebirges am linken Elbeufer fand sich der Nosean nur in der Nephelinbasalten des Rzip (St. Georg), des Schlanberges, des Mily- und Dlouhy-Berges als wesentlicher Bestandtheil vor. Seine Querschnitte, Sechsecke und Achtecke oder Querschnitte von Zwillingkrystallen enthalten die charakteristischen centralen Strichnetze und sind zumoist von einer farblosen Zone mehr oder weniger scharf umrahmt.

**E. T. Delesse.** Les oscillations des côtes de France (aus d. bull. de la soc. de géographie, Paris 1872, 12 Seiten mit 1 Karte.

Nach einer speciellen Aufzählung der Beispiele von Hebungen und Senkungen, welche an den Küsten Frankreichs beobachtet werden können, und welche durch eine dem Aufsatz beigegebene Karte in graphischer Weise übersichtlich gemacht werden, kommt der Verfasser zu dem Schluss, dass die erwähnten Niveauveränderungen mehr lokaler als allgemeiner Natur sind, und dass man dieselben theils der Anhäufung von Sedimenten, theils der Unterwaschung der Küsten durch das Meer zuschreiben könne. Wir heben besonders noch folgenden Satz hervor, um die Auffassung des Herrn Delesse zu bezeichnen: „In dem Masse, in welchem die Sedimente sich auf dem Meeresboden absetzen, wirken sie dahin denselben zusammenzudrücken und folglich eine Depression daselbst hervorzubringen. Dieser Effect wird um so bemerkenswerther sein, je mehr der Meeresgrund aus weichen und bildsameren Gesteinen besteht; folglich wird er besonders stark sein, wenn thonige Gesteine unter dem Meere ausbeissen. Da die Sedimente übrigens in sehr ungleicher Weise vertheilt sind, so kann die Depression an einem Punkte sehr wohl von „einer Hebung an einem benachbarten Punkte begleitet sein“.

Die beigegebene Karte ist nicht allein höchst werthvoll zur Uebersicht der fraglichen Oscillationen, sie zeigt auch die Vertheilung der wirbellosen Thiere in den Meeren und an den Küsten Frankreichs.